



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die letzten Monate des deutschen Buchhandels.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Schrift gelegt; er würde damit selbst seinem Heimathlande, das ihm anscheinend allein am Herzen liegt, einen wirksameren Dienst geleistet haben als indem er sich unter die Anwälte des verlorenen Particularismus gesellte.

Die letzten Monate des deutschen Buchhandels.

Der Landkartenverkauf tritt in friedlichen Zeiten gegenüber den andern Zweigen buchhändlerischer Thätigkeit stark in den Hintergrund. Der Verlag sorgt für den regelmäßigen Bedarf der Schulen und Reisenden; auch widmet er sich dann der ruhig fortschreitenden Aufnahme des Vaterlands und fremder Gebiete. Wenn aber der Sturm über die Länder fährt und die übrigen Zweige des Buchhandels gelähmt daniederliegen, entwirft der Kartenzeichner seine Kriegskarten. Kiepert brachte eine neue historische Karte von Preußen, eine neue Karte von Deutschland und eine Uebersichtskarte von Mitteleuropa mit neuem Colorit. Dann erschien, um nur noch wenige zu nennen, eine größere „Organisationskarte“ von Deutschland in München und als cartographisch officiellcs Organ die „Karte vom preussischen Staate in zwölf Blättern“ (vierte Auflage), herausgegeben vom Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Sie enthält in genauester Ausführung die politischen Veränderungen, die der Sommer 1866 Deutschland brachte. Nur als Curiosität sei hier noch erwähnt „Das Europa des Friedens“ (in Neu-York erschienen) und „Neueste Karte von Deutschland mit sonderbaren Randzeichnungen“ von F. Mäusle. — Und als mit den nach Süden ziehenden Schwalben auch der freiaufathmende Deutsche wieder an die alten Geschäftsreisen oder an einen kleineren Ausflug zur Erholung dachte, da kamen die Post- und Reisefarten wieder aus ihrem Versteck und erlitten, soweit sie die politischen Grenzen verzeichnen, manche eingreifende Veränderung. Jetzt sind wir wieder in dieser Hinsicht im alten Geleise und nur kurzer Zeit bedarf es, so haben auch die Geographen in ihren Büchern anerkannt, was die Kartenzeichner im Augenblick seines Entstehens zu Papier brachten. Nur zeitweise wird man noch durch das Erscheinen von Plänen der einzelnen Schlachtfelder — ich nenne z. B. die petermannsche Karte von Königgrätz, die Karte des Schlachtfeldes bei Königgrätz, (Wien, Gerold) und den Plan des Schlachtfeldes von Langensalza — daran erinnert, daß kaum erst die Diplomaten die Friedenspfeife zusammen rauchten.

Mit der Brochurenliteratur verhält es sich ähnlich wie mit den Karten. Man darf wohl annehmen, daß die Anzahl der erscheinenden politischen Brochuren im geraden Verhältnisse stehe zu der Aufregung, in welcher die Staaten leben. Je höher die Wogen um das Staatsschiff gehen, desto größer ist die Menge des literarischen Schaums, der lustig auf ihnen herumschwimmt. Nur dann verliert die politische Brochure von ihrer Bedeutung, wenn die Völker im blutigen Kampfe ringen und wenn der Kartenverleger ruhig abwartet, wessen Schädel der härteste sei. Während aber der Musikalienverleger wie in diesem Jahr schon mit Fug und Recht seinen „Siegesmarsch“, seine „Zündnadelpolka“, seinen „heroischen Trauermarsch“, den „Königsgräber Preußensturmgalopp“, den „Parlamentärsmarsch“ oder den „Siegesfreudenwalzer“ und den „Friedensmarsch“ in die Welt sendet, bekämpft man sich wieder heftig mit Feder und Papier und findet sich nur schwer in die neuen Verhältnisse. So ist denn auch dieser denkwürdige Sommer für solche literarische Gewächse sehr fruchtbar gewesen. Der Stein, den Bismarck mit kühner Hand in die verwässerten deutschen Verhältnisse warf, griff gewaltig in die einzelne Familie, in die kleineren Gemeinwesen und in das Leben der Staaten ein. Jeder schüttete wohl dem andern das Herz aus, viele stritten eifrig in den Zeitartikeln und Correspondenzen der Zeitungen, andere wieder sagten sich in offenen Briefen die Meinung und die Brochuren wurden nicht nur gekauft, sondern auch mit Eifer gelesen. Es hieße die Grenzen des gebotenen Raums überschreiten, wenn ich alles mir auf dem Gebiet bekannt Gewordene aufführen wollte. Aber es ist immerhin interessant, in einzelnen Gruppen das Bedeutendere zusammenzustellen, was in der Brochurenliteratur seit den letzten zwei Monaten geleistet wurde.

Der Friede mit Oestreich und den meisten deutschen Staaten war geschlossen. Was sollte nun werden? Der Möglichkeiten gab es so viele, daß in der Beantwortung der einen schon wieder eine Frage verborgen war. Viele Brochuren beschäftigten sich daher im Allgemeinen mehr mit Deutschland und der Frage, ob Preußen die „Spitze“ gebühre oder nicht. So schrieb L. K. Megidi in Hamburg „Woher und wohin? Ein Versuch, die Geschichte Deutschlands zu verstehen“, Heinrich v. Treitschke „die Zukunft der norddeutschen Mittelstaaten“, H. Schulze „die Friedensbestimmungen in ihrem Verhältniß zur Neugestaltung Deutschlands“. Damit beschäftigten sich ferner die Brochuren „Die Annexionen und der norddeutsche Bund, vom Verfasser der Rundschau“, „Offener Brief an Johann Jakob“, Heinrich v. Sybels „Das neue Deutschland und Frankreich, Sendschreiben an Herrn Forcade in Paris“, „Karl der Große und die natürlichen Grenzen Frankreichs“ von Hilgers, „Preußen und Schwaben, von einem Annectirten“, „Politische Betrachtungen für die Gegenwart und nächste Zukunft, von einem alten Liberalen“, J. Oppermanns „Freiherr Karl vom Stein und das Kleinstaatenthum“, „Ueber Preußens Bestimmung und Aufgabe“ von

E. L. Michelet, „Stein-Rochberg, Preußens Politik und die Kleinstaaten“ „Friedensgedanken, Aufruf zur nationalen Einigung“, „Worauf es ankommt. Ein Wort zur Verständigung“, beide von Krenssig, „das Ende der Kleinstaaterie. Ein Capitel aus Deutschlands neuester Geschichte“ von R. Köpfe; „Bundesstaat und Einheitsstaat“ von P. W. Forchhammer, „der norddeutsche Bund und die Verfassung des deutschen Reichs“, „F. v. Raumer an Rudolph Köpfe. Ein historisch-politischer Brief“ und „Ueber den norddeutschen Bund“ von Brucke. Während wohl die meisten dieser Schriften ein Zusammengehen Deutschlands mit Preußen versuchten, haben auch die Gegner nicht geschwiegen und namentlich war ein mannheimer Verlag sehr thätig auf diesem Gebiete. Ich nenne u. a. „In Sachen Deutschlands gegen Preußen“, Professor Eckardt's politische Flugblätter, „Blut und Eisen, die Grundfarben der neuen Karte Europas“ von C. Homburg, „Preußisch oder Deutsch“ von Becker, „Jacob Benedey an Professor H. v. Treitschke“.

Seit sich diese große Frage in verschiedene kleine zerlegte, gab es auch wieder Brochuren, die Einzelheiten behandelten. Was sollte aus Hannover werden, aus Sachsen, Kurhessen, Nassau und Frankfurt? Wohl war von allen diesen Fragen die in Betreff der drei letzten Staaten nicht nur ihrer Kleinheit wegen die unbedeutendste. In Kurhessen und Nassau tauschte man gegen eine schlechte Regierung eine gute ein, und der Schmerz der Frankfurter ward durch das feste Auftreten der Regierung wenigstens gebändigt. Man fragte sich mit Recht, was heutzutage noch eine Stadt als Staat wolle, und eine Brochure giebt darauf wenigstens für die Hansestadt an der Elbe die Antwort „Selbstständigkeit und Hoheitsrecht der freien Stadt Hamburg sind ein Anachronismus geworden“. So haben sich denn diese Staaten mit ziemlichem Gleichmuth in ihr Schicksal gegeben und ich finde nur drei bemerkenswerthe Brochuren „Deutsche Antwort auf eine nassauische Frage“ von A. Belde, „Was soll aus Kurhessen werden? Zur Verständigung an alle Kurhessen“ von Endemann und „Kurhessen und seine Dynastie. Ein politischer Entscheidungsproceß“.

In Hannover dagegen legte sich die Aufregung nicht so bald. Eine ganze Fluth von Flugschriften behandelte die Verhältnisse dieses Staates. Ich erwähne: „Trostbriefe für Hannover, von einem Althannoveraner“, „Vergleichende Zusammenstellung der hannoverschen und preussischen Verfassung“, „Welfisch oder Deutsch“, „die Einverleibung Hannovers in Preußen. Von einem gebornen Hannoveraner“, „Preußen und Hannover“, „Hannover unter eigenen Königen“, „Die Einverleibung Hannovers in Preußen“, „Nun sind wir Preußen. Ein hannoverscher Stoßseufzer von einem Hannoveraner“ und „Ueber einige Folgen der Einverleibung Hannovers in den preussischen Staatsverband“ von A. Grumbrecht.

In Sachsen war mittlerweile die Frage eine sehr brennende geworden.

Noch schwächten Handel und Gewerbe unter der Ungewißheit des Kriegszustandes und die Gesamtbevölkerung unter bedeutender Kriegssteuer und Einquartierungslast. Kein Wunder, daß die Schmerzensschreie sich mehrten und selbst Gutgesinnte einzusehen anfangen, daß im Geldpunkte die Gemüthlichkeit aufhöre. Man fragte sich „Was wird aus Sachsen?“ „Wer leidet, der König oder das Land?“ Dasselbe Thema in mehr oder minder energischem Tone behandelten die Flugchriften „Sachsen und der norddeutsche Bund“, „Ein Hilferuf aus Sachsen“, „Sachsens Gegenwart und Zukunft. Ein Mahnruf an das sächsische Volk“, „Die albertinische Dynastie und Norddeutschland. Ein deutsches Wort zu den deutschen Parlamentswahlen Sachsens“, „Sachsen und die königlich sächsische Landescommission“, „Von Dresden nach Paris oder Sachsens Verhängniß“, „Sachsens Vergangenheit und Zukunft. Von einem Sachsen“ und „An die Sachsen beim Friedensschluß“.

Auch mit dem Süden und besonders Oestreich beschäftigten sich einige Stimmen, so die Brochure „Bayern, Preußen und Deutschland. Votum eines Süddeutschen“, „Offenes Sendschreiben an die Staatsmänner in Wien und München von Siegfried am Lechrain“, „Oestreichs Gegenwart und Zukunft“, „Zur Reorganisation Oestreichs. Von G. v. K.“, „Der Ausschluß Oestreichs aus Deutschland ist eine politische Widersinnigkeit“ von Marr, „Oestreich, Venetien und Deutschland“, von Wollheim de Fonseca, „In der zwölften Stunde. Aus und an Oestreich“, „Oestreich nach der Schlacht bei Königgrätz“ von B. Garneri und „Ein Blick auf Oestreichs Lage“, von A. Fischhof.

Auch im Ausland wurden wir Deutschen im verflossenen Sommer der Gegenstand respectvoller Aufmerksamkeit. Auch dort schenkte man uns die Ehre, uns in Flugchriften zu begutachten. Ich erwähne nur das in Zürich erschienene Schriftchen „Die Neugestaltung von Deutschland und die Schweiz“. Verfasser soll Bluntschli sein.

So kämen wir zu den Brochuren, die sich mit den wenig erbaulichen Ereignissen auf den süddeutschen und östreichischen Kriegsschauplätzen beschäftigen. Während Graf Wartenleben-Schwiersen als preussischer Laie Benedek gegen die östreichische Presse vertheidigt, sehen wir im Südwesten Deutschlands das widrige Schauspiel mit an, wie sich die Staaten, nachdem sie sich von Preußen haben schlagen lassen, unter einander noch mit Roth bewerfen. Von Württemberg gingen „Actenmäßige Enthüllungen“ aus, die einen Verrath des Prinzen Wilhelm von Baden an der Sache der Bundesstruppen darthun sollten. Darauf erfolgten mehrere Gegenschriften, z. B. „Mittheilung von Thatfachen“, „Zur Beurtheilung der actenmäßigen interessanten Enthüllungen über den badischen Verrath“, „Zur Beurtheilung des Verhaltens der badischen Felddivision“, und eine „Badische Antwort auf das Pamphlet“. Aber jener Pamphletschreiber ließ sich nicht schrecken. Er antwortete mit „Nochmals der badische Verrath. Weitere Ent-

hüllungen, sowie Zurückweisung der wider die bekannte Brochure erschienenen officiellen und officiösen Angriffe.“ Gleichzeitig zog man auch in Bayern gegen das eigene Heer und seine Führer literarisch zu Felde. Es erschien „Die bayerische Heerführung und der Chef des Generalstabs, Generalleutnant Freiherr v. d. Tann vor den Geschworenen“, „Aphorismen über das bayerische Heerwesen“, „Ursachen und Wirkungen der bayerischen Kriegführung im Feldzug 1866“ und „Prinz Karl und die bayerische Kriegführung. Von G—r.“

Und so mögen uns denn die zwei letzten von mir aufgezeichneten Flugschriften „Bismarck und zwei unheimliche Damen“ und die zum 60. Male erscheinenden Prophezeiungen des unsterblichen Schäfers Thomas auf erheiternde Weise in das Gebiet der Geschichte führen.

Schon in einem früheren Aufsatz wurde erzählt, wie der Krieg dem deutschen Buchhandel schwere Wunden schlug, die selbst jetzt noch nicht geheilt sind und wieder aufs neue bluten werden, wenn die Ostermesse des nächsten Jahres herankommt. Alle Zweige des Buchhandels, soweit sie nicht Landkarten oder Flugschriften politischen Inhaltes lieferten, lagen darnieder. Was der Verleger gedruckt hatte, versandte er nicht; so weit es erste Hefte waren, die er als Neuigkeiten verschickt, holte er sie zurück; was er vorbereitet, aber noch nicht in die Druckerei gegeben, ließ er nicht drucken, bis die Taube mit dem Delfzweig in die Arche zurückkehrte. Ich habe nach mir vorliegenden Aufstellungen zu berechnen versucht, was dem Gewichte nach weniger als in den verflossenen Jahren an Literatur über Leipzig in der Zeit vor und während dem Krieg versandt ward. Es mag hier seine Stelle finden, weil es zugleich zeigt, wie bedeutend der leipziger Verkehr ist.

Man darf hiernach annehmen, daß im Jahre

1864	114,600	Centner	Literatur,
1865	124,860	"	"

versandt wurden.

Vom Januar bis März 1865 waren es 20,720 Centner, während es in demselben Zeitraum 1866 24,000 Centner waren, die über Leipzig zur Versendung kamen. Ein Beweis, wie sehr man glaubte, gesicherten Zeiten entgegenzugehen. Im zweiten Vierteljahr des verflossenen Jahres waren es 26,880 Centner, während in demselben Zeitraum dieses Jahres nur 23,780 Centner, also über 3,000 Centner weniger zur Versendung kamen. In diese Zeit fällt der erste Anfang des Krieges und doch schon ein solch großer Ausfall in der Production! Vom Juni bis September 1865 kamen 22,670 Centner, in demselben Zeitraume dieses Jahres nur 17,700 Center, demnach fast 5,000 Centner weniger als im verflossenen Jahre zur Versendung, trotzdem die Hälfte dieses Zeitraums schon friedliche Zustände sah. Der Gesamtausfall in dem buchhändlerischen Verkehre über Leipzig betrug bis zum 1. October fast

5.000 Centner gegen denselben Zeitraum des Vorjahres. Jetzt allerdings scheint das eingeholt werden zu sollen, was auf unfreiwillige Weise versäumt ward. Berge von Büchern häufen sich bei den Commissionären, und man möchte fast glauben, jetzt erst habe Bürger den Vers geschrieben:

Vor Wasserfluth und Feuersnoth
Mag sicher fort der Erdball laufen,
Der Untergang, der ihn bedroht,
Ist — im Papier wird er ersaufen.

Zu dem Umstand, daß unsere Gegenwart wieder eine leidlich normale und die Zukunft grade keine trübe ist, kommt als weiterer, dem Buchhandel günstiger Factor der Winter. Wenn es gälte, einen Kalender mit den bibliopolischen Jahreszeiten anzulegen, so hätte der Buchhändler die Erntemonate in den Zeiten der kürzesten Tage, und Winter dann, wenn der gewöhnliche Mensch ins Bad oder in die Schweiz reist. Dann tritt vielfach Dürre im Geschäft ein; der Sortimenter hat dann mehr überflüssige Zeit als ihm lieb, und seine Hauptbeschäftigung besteht zu jener Zeit häufig nur in der Führung der lakonischen Correspondenz mit dem Verleger und in der Schlichtung der Differenzen, die sich in den Geschäftsbüchern eingeschlichen haben. Im Herbst beginnt jedoch das Geschäft wieder und der Engländer hat recht, der sagte: „Shortening days are not more certain indications of the approach of winter, than that rush of publishers announcements.“ Dann schwillt das Börsenblatt von Anzeigen und die buchhändlerischen Circulare wandern in Massen hin und her in den Buchhändlerballen oder gar mit directer Post.

So ist denn die Anzahl der neuen Werke, wenn sie alle verzeichnet werden sollten, auch auf den Gebieten, deren Production bisher unter unsicheren Verhältnissen gelitten hatte, jetzt wieder bedeutend genug. Viele kleinere Kriegsberichte kamen auf den Büchermarkt. Ich erwähne „Von Berlin nach Nikolsburg.“ Von J. Horwitz, „Der deutsche Krieg“, „Deutschland, im Jahr 1866 durch Preußen neu gestaltet“, die Berichte des Timescorrespondenten in verschiedenen Uebersetzungen, „Zwei Monate Preußisch. Ein Gedenkbuch der preussischen Invasion in Mähren“, „Preußens Krieg gegen Oestreich und seine Verbündete“, von W. Petsch, K. v. Kessels, „Der Krieg Preußens gegen Oestreich und seine Verbündete und der Krieg in Italien“, ferner ein ähnliches Buch von Winterfeld. Das Erscheinen von Werken Theodor Fontanes und Dr. W. Zimmermanns über diesen Gegenstand wird angekündigt und die ersten Hefte von J. J. Webers „Illustrierter Kriegschronik“ werden ausgegeben. Auch von W. Rüstow erscheint ein Buch in Lieferungen „Der Krieg von 1866 in Deutschland und Italien“. Der Thätigkeit einzelner Heerestheile während des letzten Krieges sind Monographien gewidmet, z. B. „Der Antheil der badischen Felddivision an dem Kriege des Jahres 1866“, „Die Bayern im deutschen Krieg 1866, von A. v. J.“

„Der Feldzug der (österreichischen) Nordarmee und ihre Kämpfe vom 23. Juni bis 27. Juli 1866“, „Die Hannoveraner in Thüringen und in der Schlacht bei Langensalza“, und „Die Theilnahme der zweiten (preussischen) Armee unter dem Obercommando des Kronprinzen“, neben weiteren Arbeiten von Zychlinski und Helmuth über die Thätigkeit preussischer Heeresabtheilungen. Auch die sächsische Armee hat einen Specialgeschichtsschreiber gefunden in dem Werk „Die königlich sächsische Armee im deutschen Feldzug 1866“.

Zu Versen hat der Krieg insofern Anlaß gegeben, als er den Landwehrmann Th. Straube „Kriegsbilder und Scenen aus dem Feldzug gegen die Hannoveraner“ in poetischer Form darzustellen veranlaßte, während M. Blandarts „Kriegsgedichte“ und Heinrich Bröhle zum Besten der Verwundeten „Der Krieg 1866. Ein Gedicht“ schrieb.

Aber gehen wir von der Zeitgeschichte ab, die noch allzu sehr unter dem Druck von der Parteien Gunst und Haß geschrieben wird, und wenden wir uns zu Werken über länger vergangene Zeiten. „Kaiser Heinrich der Sechste.“ Von Theodor Löche bildet den neuesten Band der von der historischen Commission in München herausgegebenen „Jahrbücher der deutschen Geschichte“. Ferner erschien „Westpreußen unter Friedrich dem Großen. Nach urkundlichen Quellen bearbeitet von E. Lippe-Weissenfeld“, „Die Kurfürstinnen und Königinnen auf dem Throne der Hohenzollern von E. D. M. Kirchner.“ 1. Theil, „Blüchers Campagnejournal der Jahre 1793 und 1794“, von Knorr, „Das Testament des großen Kurfürsten“, von J. G. Droysen, der bis zum Ende der Karolingerzeit reichende erste Band der „Geschichte des deutschen Volks und seiner Cultur von den ersten Anfängen historischer Kunde bis zur Gegenwart“, von S. Eugenheim, „Aus dem Mittelalter“, von G. Freytag, „Agrippina, die Mutter Neros“, von A. Stahr, „Ostpreußen unter dem Doppelaar. Historische Skizze der russischen Invasion in den Tagen des siebenjährigen Kriegs“, von K. v. Hasenkamp, „Kampf und Untergang des Melanchthonismus in Kursachsen“ von Galinich, „Fünfundzwanzig Jahre aus der Geschichte Ungarns von 1823—1848“ von M. Horváth, übersetzt von Novelli, 2 Bde., „Englische Geschichte, vornehmlich des 16. und 17. Jahrhunderts“ von A. Ranke, 6. Bd. und „Die Kämpfe der Helvetier, Sueben und Belgier gegen Cäsar. Neue Schlaglichter auf alte Geschichten“ von M. Eichheim. — J. G. Kohl gab ein Buch heraus, „Der Rathswinkel in Bremen. Mit zwei Stahlstichen, das Innere des bremer Rathskellers darstellend“. Dabei sei hier erwähnt, daß gleichzeitig eine Ausgabe der hauffschen „Phantastien“ mit hübschen Holzschnitten erschienen ist. F. Siebigl hat „Das Herzogthum Anhalt historisch, geographisch und statistisch“ darzustellen angefangen. Aus Kunst- und Literaturgeschichte ist zu erwähnen „G. Laine, Philosophie der Kunst. Autorisirte deutsche Uebersetzung“, Franz Kuglers „Geschichte der Baukunst“, 4. Band, der von Burckhardt und Lübke

ausgearbeitet wurde, der Anfang des dritten Bandes von H. Weiß' bekanntem „Handbuch der Kostümkunde“, F. v. Raumers „Handbuch zur Geschichte der Literatur“ 3., 4. Bd., „Geschichte der nordamerikanischen Literatur, eine literarhistorische Studie“ von R. Brunnemann, „Johann Schefflers Cherubinischer Wandersmann. Eine literarhistorische Untersuchung“ von F. Kern, „Die bedeutendsten deutschen Romane des 17. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur“ von L. Cholevius, „Die deutschen Volksbücher. Gesammelt und in ihrer ursprünglichen Echtheit wiederhergestellt“ von R. Simrock, 13. Bd., „Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts“ herausgegeben v. Goedeke und Litzmann, 1. Bd. („Liederbuch aus dem 16. Jahrhundert“) und der zweite Band von „Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert gesammelt von R. v. Liliencron“. Dann mag noch hier eines größeren geographischen Unternehmens gedacht sein, das E. Behm bei J. Perthes unter dem Titel „Geographisches Jahrbuch“ herausgibt.

Aus den ziemlich zahlreichen Monographien und Biographien hebe ich hervor: „Geschichte derer von Meding“ von L. v. Meding, 1. Band, „Carl Maria v. Weber. Ein Lebensbild von M. M. v. Weber“, 3. Band, welcher als Schluß des ganzen Werks die hinterlassenen Schriften des Componisten enthält, „Friedrich Rückerts Leben und Dichtungen“ von Dr. C. Beyer, „Abraham a Santa Clara. Biographie“ von Th. Karajan. Mit Porträt in Stahlstich, „Felix Mendelssohn-Bartholdy. Sein Leben und seine Werke.“ Von August Reishmann, „Selbstbiographie von Dr. R. E. v. Baer“, „Zur Erinnerung an F. L. Mallet“, von W. H. Meurer, „C. G. Carus Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten“, 3. und 4. Theil, „Heinrich Zschokke. Ein biographischer Umriss“ von E. Zschokke (aus Virchow's und Holendorff's Sammlung von Vorträgen), „Cornelius, der Meister der Malerei“, von H. Niegel, „Zwölf Streiter der Revolution“, von Rasch und Struve, „Johann Karl August Musäus. Ein Lebens- und Schriftstellercharakterbild“ von M. Müller, „Diderots Leben und Werke“, von Karl Rosenfranz, zwei Bände, „Biographische Aufsätze“ von Otto Jahn, „Ludwig van Beethovens Leben“ von A. W. Thayer. 1. Band, „Nicolaus von Basel Leben und ausgewählte Schriften“ von R. Schmidt, „F. Thierschs Leben“, von H. W. J. Thiersch. 2. Band, „Der General Franz Lesort. Sein Leben und seine Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte Peters des Großen“, von Dr. M. Posselt. 2 Bände, „Johann Adam Möhler. Ein Lebensbild“ von B. Wörner, mit Briefen und kleineren Schriften herausgegeben von P. B. Gams. „Christian Gottlob Barth, Dr. der Theologie, nach seinem Leben und Wirken gezeichnet“ von R. Werner, 2. Bd., „Des russischen Reichsfanzlers Grafen Nesselrode Selbstbiographie.“ Deutsch von R. Klevesahl, „Joh. Karl Passavant. Ein christliches Charakterbild“, „Dr. Karl Ullmann. Blätter der Erinnerung“ von W. Benschlag, „Uz und Cronegl. Zwei fränkische Dichter aus dem vorigen

Jahrhundert. Ein biographischer Versuch" von H. Feuerbach, „Denkwürdigkeiten des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel. Von ihm selbst dictirt. Aus dem Französischen übersezt. Mit einer Einleitung" von K. Bernhards, „Ulrich Zwingli, nach den urkundlichen Quellen" von J. C. Mörike, 1. Thl. und „Winkelmann. Sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen", von Carl Justi. 1. Band.

Zur Memoirenliteratur ist wohl am besten zu zählen: „Erinnerungen seit mehr als sechzig Jahren", von Escher.

Einiger „Gesammelter Schriften", die theils zum ersten Mal, theils in neuen Ausgaben erscheinen, möchte ich noch kurz gedenken. Es sind: „Glaubrechts ausgewählte Schriften", „Friccius hinterlassene Schriften nebst einer Lebensskizze desselben", von H. Veitke, „Gesammelte Schriften von J. K. A. Müllers. Herausgegeben und mit Einleitung versehen" von Dr. M. Müller, und „Auswahl dramatischer Werke" von Kogebue.

Nach mag hier der „Briefwechsel zwischen Goethe und Kaspar Graf von Sternberg", herausgegeben von F. Th. Bratranek eine Stelle finden. Nicht nur für Musiker interessant sind auch „Musikerbriefe von L. Nohl. Eine Sammlung Briefe von C. W. v. Gluck, Ph. E. Bach, J. Haydn, C. M. v. Weber und F. Mendelssohn-Bartholdy" und „Gesammelte Aufsätze über Musik" von Otto Jahn.

Wer übergeht auf das heitere Gebiet der Belletristik, der thue das mit einem gewissen Zagen.

„Es wird fast alle Tage
Den Sterblichen zur Plage
Ein neuer Dichter jung.“

Wie viele Dichter in Sedez oder Duodez schmachten auf den Hauptlagern der Verleger dem Tag des Makulirtwerdens und der Papiermühle entgegen und wie mancher Verleger könnte, allerdings in anderm Sinne, sagen: „Gott, warum gabst du mir Lieder?" Immer wird sich aber der anständige Buchhändler vor Verlag von sogenannter Belletristik wahren, wie sie höchstens durch Colportage an den Mann zu bringen ist, Futter für Leihbibliotheken, wie es in Berlin am üppigsten gedeiht. Derartige Belletristik aufzuführen kann ich wenigstens hier sparen.

Von deutschen Originalromanen nenne ich u. a.: „In Reih und Glied", von F. Spielhagen, 5 Bde., „Aus Andalusien. Erzählungen von P. Stein", 2 Bde., „Elise" und „Hedwig", von der Verfasserin von „Stolz und Still", „C. von Bolanden, historische Novellen über Friedrich den Zweiten und seine Zeit", 4. Band, „Novellen" von L. Rosen, „Schloß Ehrenstein und seine Bewohner". Eine Erzählung aus unserer Zeit von L. v. Cornitz, „Ein verlorenes Glück" von Stephan Milow, „Drei Weihnachtsabende". Eine Erzählung von

der Verfasserin des Pfarrhauses im Harz, „Fritz Berner. Historischer Roman aus den Jahren 1800—1815“ von Th. Willborn, 3 Bde., „Der Himmelsring“ von B. Salzbrunner, „Eine Mutter“ von F. Gerstäcker, 3 Bde., „Querfritz. Gen spaasi Bertelln“ von Th. Piening, „Neue Novellen“ von A. E. Brachvogel, „Die geraubte Schatulle. Eine Erzählung aus dem wirklichen Leben“ von E. D. Mund, „Unterwegs. Reisebilder“ von Alfred Meißner, „Erlebnisse eines Arztes“ von E. D. Mund, 2. Abth., „Künstlerroman“ von Hackländer, „Geheimnisse des Glücks“, Roman von Gustav vom See, 4 Bde., Ernst Willkomm, „Gefellen des Satans“ 2. Abthlg., „Verlorne Seelen“, Roman von Leo Wolfram, 3 Bde., Herzberg-Fränkels „Polnische Juden. Geschichten und Bilder“, „der Hof von Dalwig und seine Leute“ von H. v. Maltitz, 4 Bde., Becker, „des Rabbi Vermächtniß“, 2. und 3. Abth., 4 Bde., „Still und bewegt. Ein Lebensbild“ von A. v. Klausberg, L. Schücking, „Verschlungene Wege“, 3 Bde., „Moderne Familiengeschichten“ von A. Lewald, 3 Bde., A. Steffens (Grunow), „Der Brandstifter“, Novelle, „Mit der Feder für das Schwert“, Novellen und Erzählungen, A. Diezmann, „Frauensculd“, 2 Bde., „Emilie. Eine Erzählung“ von A. Ratsch, Armand, „Saat und Ernte“, 5 Bde. Dann mag hier noch Holteiß „Charpie“, obgleich eigentlich nicht hierher gehörig, und ein neuer Roman der L. Mühlbach, „Deutschland im Sturm und Drang“, dessen erste Abtheilung allein wieder vier Bände füllt, erwähnt werden.

Ich hätte noch mehr Erzeugnisse unserer dichtenden Prosaisker aufführen können, aber dies mag genügen. Nur noch einen derselben möchte ich erwähnen, ehe ich zum Roman des Auslands und zu den oft sehr prosaischen Dichtern der neuesten Zeit übergehe. Es ist Fritz Reuter.

Der Verleger darf von ungewöhnlichem Glück sagen, wenn er einen Autor hat, dessen Schriften er nirgends anzupreisen braucht. Eine einfache Anzeige genügt, um den Sortimenter in Alarm zu bringen, während bei nicht wenigen Schriftstellern, trotzdem der Verleger sie mit der großen Trommel und mit Pauken ausschreit, das Publikum kühl vorübergeht. Einer von der ersten Art ist Fritz Reuter. Nach dem ersten Kriegsgetümmel kam die kurze Anzeige von dem baldigen Erscheinen des „Dörchläuchting“. Kaum war der Friede von Nikolsburg geschlossen, so war die erste, bald darauf die zweite Auflage vergriffen. Gelobt wird da wenig, aber gelesen desto mehr und wo sich zwei über Fritz Reuter unterhalten, da glänzen die Gesichter vor innerem Wohlbehagen. Schade nur, daß ein Glossar immer noch auf sich warten läßt. Schon vor fast drei Jahren stand ein solches in Aussicht. Gar manche Worte sind, die selbst Eingeweihtere nicht verstehen und die nur ein auf die Eigenthümlichkeiten des mecklenburgischen Lebens eingehendes Wörterbuch zu erklären vermag. Hier wäre, um ein vielfach gemißbrauchtes Wort einmal richtig anzuwenden, einem dringenden literarischen Bedürfnis leicht abzuhelpen.

Von nichtdeutschen Romanen will ich nur folgende erwähnen: „Onkel Silas von Bartram-Haugh“, von J. S. le Janu, 3 Bände, „Ein Sünder wider Willen“, Roman von E. Enault, 2 Bände, „Jacobaea von Bayern. Historisch-romantische Erzählung von J. van Lennep. Im Vermaß des Originals aus dem Holländischen übersezt von Dr. E. Wegener“, „Meine Lebensschicksale“, Erzählung von M. S. Schwarz, 2 Bände, „David Waldner“, Roman von derselben, 3 Bände, „Hand und Handschuh“ von A. B. Edwards, 2 Bde., „Ein edles Leben, aus dem Englischen“ von S. Berena, 2 Bde., „Armadales“ von Wilkie Collins und „Strathmore, Roman“ von Quida, aus dem Englischen von Elze, 4 Bde.

Von epischen Dichtungen mögen hier zwei stehen: „Das friedliche Thal im Kriege 1813“, ein Epos, von Kaiser-Langerhans, „Dichtungen“ von H. Simon, 5. Bändchen (enthält Hermann und Freia, Gedicht in sechzehn Gefängen).

Ich komme nun zu den dramatischen Werken, die in großer Fülle vorliegen. Dramen und Komödien schreiben ist ein sehr undankbares Geschäft. Der Verfasser nimmt alle Kraft zusammen, die Lust und auch den Schmerz, der (Commissions-) Verleger läßt das Werk hübsch drucken, aber die Welt hat auch ein steinern Herz, wie jener uhlandsche König und die ausgesandten Exemplare kommen häufig mit erschreckender Genauigkeit zur Ostermesse zurück, wenn es nicht der Buchbinder verstanden hat, sie durch einen geschmackvollen Einband salonsfähig und für den Weihnachtstisch passend zu machen. Das ist die alte Geschichte, die den meisten Dichtern passiert und die heutigen mögen sich darüber mit denen früherer Generationen trösten.

Ich nenne: „Das Haus Genci“, Preisgekrönte Tragödie von A. Freese, „Liebe im Mai oder Calandrino im Fegeseuer“, Komödie von Hans Köster, „Ein Habersfeldtreiben“, Volksschauspiel von A. Müller, „Dramatische Schriften“, von H. Baumgärtner, 3. Bändchen, „dramatische Werke“ von Winterfeld und Wolzogen, 3. Bändchen, R. Gottschall, „dramatische Werke“, 5. u. 6. Bändchen, „Heinrich der Fünfte“, Trauerspiel von Stern, „Dramatische Kleinigkeiten“, von Marie Mindermann, „Die Sterner“, Drama von C. Preßer, „Achilles, Trauerspiel“ von A. Gerhard, „Sophonisbe. Ein Trauerspiel aus dem Alterthum“ und „Serveto, Trauerspiel von A. Hesse. Auch erwähne ich die vortreffliche Uebersetzung von Molières Lustspielen, 3. Band. Das Werk ist damit vollständig.

Besser ist jedenfalls die Lyrik dran. Sie ist noch salonsfähiger als dramatische Werke. Diese gehört immerhin schon mehr zu der schweren geistigen Kost, während Verse, wenn sie noch so schlecht sind, auf ungebildete Gemüther einen gewissen Reiz ausüben. Von solcher Waare wird gar vieles gekauft und mancher, der plötzlich ein Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenk zu machen hat und „Blumenlesen“ nicht mag, greift kühn nach dem ersten besten eleganten Einband.

Enthält er Verse eines und desselben Dichters, so kauft er sie. Er mag dies ruhig thun, denn gelesen werden sie doch kaum.

Und wenn ich nun ausgehe, um in der angenehmen Zeit des Buchhändlerfrühlings — Nichtbuchhändler nennen ihn Herbst — noch zum Schlusse einige lyrische Beilichen zu pflücken, so mag man mir es nicht verargen, wenn ich etliche Hundsbilchen unwissentlich mit darunter bringe. Es gehörte in der That sehr viel Zeit und ein vortrefflicher Magen dazu, um von allem zu kosten, was uns heutzutage geboten wird. Man erwarte deshalb keine Aufzählung des Besten, sondern eine Uebersicht des Erschienenen, und sehe selber zu, wie man aus den bunten Steinen, Kiesel und Sand die echten Perlen herausfindet.

J. Schurium veröffentlichte Lieder und Gedichte unter dem Titel „Stunden meiner Muse“, C. v. Lewiska „Gedichte“. — Ferner erschien die zweite Sammlung von Gedichten von Meta Heuser-Schweizer, Müller von der Werra, „Buch der Lieder“, „Zwölf Zeitgedichte“, von R. Kirdorf, „Geharnischte Sonette aus Norddeutschland, zweiter Cyclus“, „Der Herr ist mein Heil“, von G. F. Jäger, „Gedichte“, von R. G. H. Konz, „Für Haus und Herz. Letzte Klänge von Leopold Scherer“. Herausgegeben von R. Gottschall, „Gedichte“ von L. Mayer, „Lieder und Sprüche von F. Rückert. Aus dem lyrischen Nachlasse des Verfassers“ und Weyhe-Gimkes „des Königs Ahnen. Welfenlieder“, die mehr als je ein Werk zu spät gekommen sind.

So haben wir uns durchgearbeitet durch eine Masse von Titeln und vielleicht ist gar mancher Leser unterwegs stecken geblieben. Aber so gleichgiltig wir auch jetzt darüber hinaus lesen, auf jedes Buch hat ein Auge mit Liebe gesehen. Es war das des Schreibers, der es vielleicht mit banger Sorge als Erstlingswerk hinaus sandte. Auch der Verleger sah ihm nach, aber mehr mit der Ruhe des Geschäftsmanns, der hofft, daß sein Erzeugtes nie wiederkehren möge als verlорener Sohn mit verstoßenen Ecken und abgeriebenem Goldschnitt. Wer doch so glücklich wäre, ein Mittel zu entdecken, unter den angebotenen Manuscripten die herauszufinden, die stets „gehen“ und den Verleger zum reichen Manne machen. Aber der Werke sind wenige, und diejenigen gehören zu den Juwelen des Verlagsgeschäfts, die bei alljährlicher Wiederkehr gierige Käufer finden.

Während ich dies schreibe, steigt am buchhändlerischen Himmel ein Gestirn der Art auf. Es ist der gothaer genealogische Kalender in seinen drei Ausgaben. Mit der Regelmäßigkeit eines Planeten geht er im December auf und der Sortimentier erwartet ihn mit Schmerzen. Denn die fürstlichen, gräflichen und freiherrlichen Kunden können ihn nie früh genug haben. Man könnte da eigenthümliche Betrachtungen anstellen. Der Sturm des Jahres 1866 hat manche Krone von hohen Häuptern gesetzt und mancher Thron ist mit Mühe wieder geleimt worden. Und wenn wieder der December herankommt, wer weiß,

ob nicht der Redacteur des fürstlichen Taschenkalenders wieder Veranlassung hatte, mit der Hand Don Philipps einige gekrönte Häupter zu den Todten zu werfen, während die Geschichte umbarmherzig über ein ganzes gestürztes Geschlecht hinwegschreitet? Dann kommt auch vielleicht bald eine Zeit, wo der Verleger von Brochuren kein Material mehr für seine Unternehmungen aus der politischen Zweitheilung Deutschlands zieht und wo der Musikalienhändler in einem Jubelhymnus das endliche Erreichen eines Zieles feiert, dem wir im verflossenen Sommer ein gewaltig Stück näher rückten.

Literatur.

Atlas zur Geschichte des preussischen Staats, 10 Blatt. Zum Schulgebrauch bearbeitet von E. Leeder. Weimar, Geographisches Institut.

Zusammengestellt sind hier folgende Karten: Mark Brandenburg von 1170 bis 1440; der Staat des großen Kurfürsten, des großen Friedrich, Friedrich Wilhelm des Zweiten, der preussische Staat von 1803, von 1806, von 1807 bis 1813; die Configuration desselben, wie sie aus den wiener Verträgen hervorging; ferner die Provinzialeintheilung von 1815 bis auf König Wilhelm den Ersten; endlich die auf die preussische Geschichte bezüglichen historischen Orte jenseits des Rhein. Die Karten sind zwar klein und entbehren der Details, was namentlich bei der letzten zu bedauern ist; wünschenswerth ist daher eine große Ausgabe dieser Zusammenstellung, der dann ein Bild des preussischen Staates von 1866 nicht fehlen dürfte, was wir allerdings schon hier ungern vermissen. Indeß für den Zweck, zu dem sie bestimmt sind, leisten sie trefflichen Dienst. Aus den Stadien des krystallinischen Processes, der das Wachsthum der norddeutschen Monarchie bezeichnet, ist das Instructione überall richtig herausgegriffen und so ein lehrreiches figürliches Bild der Mission Preußens gegeben. Wir möchten die Sammlung namentlich zur Anschaffung in den außerpreussischen Schulen des Nordbundesgebietes empfehlen, wo solche Demonstration ad oculos wohl noth thut. Der äußerst mäßige Preis (24 Groschen) begünstigt weiteste Verbreitung, was mit Anerkennung constatirt werden muß.

Italien, Ansichten und Streiflichter von Victor Hahn. St. Petersburg, Hofbuchhandlung von Schmitzdorff.

Eine recht gut orientirende Schilderung von Land und Leuten, ihren socialen Idiotismen sowie der häuslichen und landschaftlichen Scenerie, in der sie sich bewegen. Ueberall liegt, besonders bei letzterem Gegenstande, gute und gebildete Beobachtung zu Grunde, und wenn der Verfasser auch in seinen sprachlichen Excursen